

# Criollos

**Ursprünglich war der südamerikanische Criollo das, was für Nordamerika der Mustang ist**



Von Hardy Oelke

„Mustang“ war und ist ein Begriff, der in Nordamerika für ein wildlebendes, herrenloses Pferd steht. „Criollo“ oder „Crioulo“ (Kreole) bezeichnete in ganz Latein- und darum auch in Südamerika ursprünglich dasselbe. Mittlerweile gibt es eine Anzahl von Rasseverbänden oder Stutbüchern für Mustangs in Nordamerika, die eigentlich Paradoxien darstellen – denn in dem Moment, wo ein Mustang gezähmt ist bzw. unter Domestikationsbedingungen gehalten wird, hat er aufgehört, ein Mustang zu sein. Es gibt also in Nordamerika wildlebende Mustangs und außerdem registrierte Pferde, die den Namen tragen, weil sie auf Mustangs zurückgehen.

In Südamerika hat man das Ganze noch einen Schritt weiter getrieben. Ob es da überhaupt noch Pferde gibt, die wild (verwildert) frei und unbeeinflusst leben, sei dahingestellt (es wäre eigentlich bei der Größe des Landes verwunderlich, wenn dies nicht der Fall wäre), aber seit Dr Emilio Solanet 1918 das Stutbuch für Criollo-Pferde gründete und ihnen so den Status einer Rasse gab, haben wir es mit der seltsamen Situation zu tun, dass die Züchter dieser Rasse als Criollos nur noch die stutbuchmäßig gezüchteten gelten lassen und den eigentlichen Criollos absprechen, welche zu sein – diese nennen sie „Mestizos“.

Der nordamerikanische Mustang war an der Entstehung der Rassen Quarter Horse, Paint Horse und Appaloosa Horse beteiligt und auch an einigen weiteren amerikanischen bodenständigen Rassen, wie Morgan, Saddlebred, Tennessee Walker, Standardbred usw., die sich z. T. in eigene Wirtschaftszweige entwickelt haben, selbst erreichte er als Rasse nie eine Bedeutung. Das mag daran liegen, dass die einzelnen Mustang-Rasseorganisationen dilettantisch geführt werden und sich untereinander so-

## **Ein Bild aus dem Heimatland der Criollos: Ein Gaicho oder Vaquero treibt eine Herde**

Foto Peters

wie intern selbst „zerfleischen“. In Südamerika hat es lange Zeit keine eigenen, bodenständigen Rassen gegeben (bis auf das Chilenische Pferd, das möglicherweise die älteste Rasse in den Amerikas darstellt, aber heute auch den Criollos zugerechnet wird. Chile hat sich mit den Criollo-Landesorganisationen arrangiert). Jahrhundertlang wurde der Bedarf an Pferden in Südamerika gewöhnlich durch Einfangen wilder oder halbwilder Criollos gedeckt. Später gab es Einkreuzungen mit importierten Rassen, wie z. B. Vollblüter und auch Percherons (Kaltblüter). Letztlich waren es diese Einkreuzungen, die Emilio Solanet veranlasst hatten, ein Stutbuch zur Rettung des Criollos zu gründen. Schon früh hatten sich Criollo/Vollblut-Anpaarungen einen Namen als Polo-Pferde gemacht, und die so entstandenen südamerikanischen Polo-Pferde sind heute wie damals das Non-Plus-Ultra im Polo Sport. Südamerikanische Rassen wie Paso Peruano, Marchador und Paulista sind auf der Basis von Criollos entstanden, die letzteren beiden durch Einkreuzungen von Lusitanos.

Heute gibt es angeblich etwa vier Millionen Criollos in Südamerika, wobei darin die nichtregistrierten eingeschlossen sein müssen, denn sonst wäre der Criollo die weltweit zahlenmäßig größte Rasse der Welt und nicht das Quarter Horse.

Für Criollos gibt es noch verschiedene andere Namen, abhängig von dem Landstrich, in dem die Pferde vorkommen, so z. B. Cimarron (was z. T. auch in Nordamerika gebräuchlich war, Crioulo (Brasilien), Pantaneiro (Brasilien, Matto Grosso), Costeño oder Morochuco (Peru), Corralero (Chile), Llanero (Venezuela).

## HISTORIE

Der Umstand, dass das Pferd in den Americas längst ausgestorben und den Ureinwohnern unbekannt war, machte es den spanischen und portugiesischen Eroberern möglich, das Land einzunehmen und die Urvölkerung zu unterdrücken. Dass die Spezies Pferd tatsächlich ausgestorben war, wird immer wieder einmal von dem einen oder anderen bezweifelt, kann aber aus verschiedenen Gründen nicht ernsthaft bezweifelt werden. Zum Bei-



**Ganz oben: Sozusagen eine „Working Cow Horse auf Südamerikanisch“, bei der zwei Reiter eine Kuh zwischen sich nehmen und kontrollieren – sicher ein Spektakel, dass auch bei uns Zuschauer anziehen würde**

**Oben: Aime Tschiffely (ganz links) bei seiner Ankunft mit dem Bürgermeister von New York, der sein Pferd Mancha hält. Mancha – wie auch das andere Pferd Gato – entsprach im Gebäude einem Lusitano**

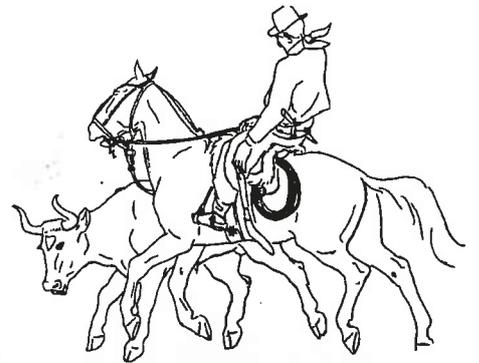
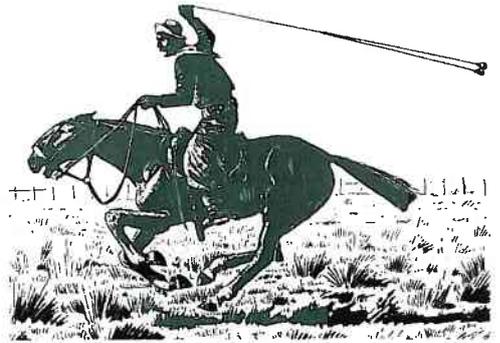
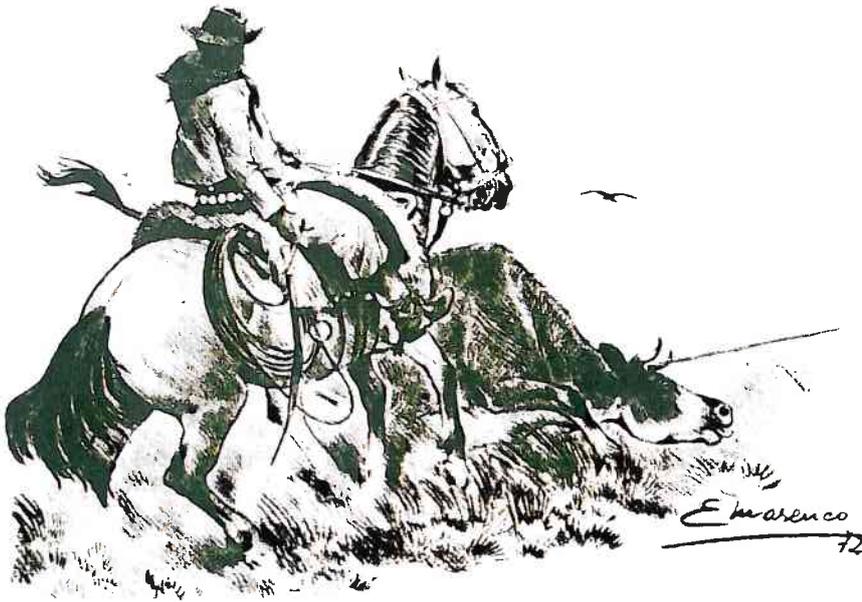
spiel gab es in den Sprachen der Ureinwohner gar kein Wort für dieses Tier, und sie übernahmen meistens den iberischen Begriff für „Pferd“.

Warum von Criollo-Experten immer wieder der Berber als wichtiger Vorfahre der Criollos angeführt wird, ist nicht wirklich nachvollziehbar. Es sind keine historischen Dokumente bekannt, die belegen, Pferde welcher Rasse(n) damals nach Südamerika gebracht wurden und den Grundstock für die Criollos bildeten. Allgemein wird aber davon ausgegangen, dass die meisten Transporte von Andalusien ausgingen – da ist es zweifellos naheliegender, dass andalusische Pferde verschifft wurden, die damals ohnehin das Maß aller Dinge waren. Nicht nur, dass solche Autoren einen starken Berber-Blutanteil in den andalusischen Pferden voraussetzen, sondern sie gehen z. T. sogar von direkten Transporten von Berbern nach Südamerika aus. Das angeblich im iberischen Pferd stark vertretene Berberblut ist ja in hohem Maße zweifelhaft, vielmehr wird umgekehrt ein Schuh daraus – iberische Pferde sind als Geschenk an verschiedenste Herrscher Nordafrikas gegangen und auch lange vor Kolumbus von Portugal aus an einen Stützpunkt in Nordwestafrika. Auch waren es nicht nur Spanier, sondern ebenfalls Portugiesen, die Südamerika eroberten, und in Brasilien wird ja bis heute noch portugiesisch gesprochen. Es sind also auch die Vorfahren der heutigen Lusitanos nach Südamerika gebracht worden.

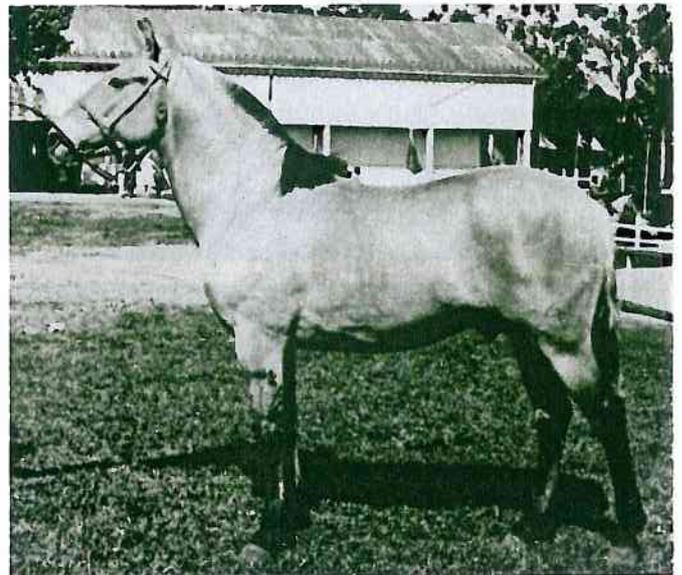
Aus den neuen Kolonien in der Karibik brachte Pizarro 1532 Pferde nach Peru, dann führte Valdivia 1541 welche in Chile ein. Auch direkt aus Spanien gab es Transporte nach Südamerika: Wenigstens 70 sollen 1535 von Sevilla aus an den Rio de la Plata verschifft worden sein, als Pedro de Menoza Puerto de Nuestra Señora de Santa Maria del Buen Aire gründete (das heutige Buenos Aires). Die Charrua-Indianer hatten Mendoza bald wieder vertrieben, er floh per Schiff und ließ etwa 40 der überlebenden Pferde zurück. Diese gelten als Grundstock für die Herden der Pampa. Juan de Garay reiste 1580 von Paraguay nach Buenos Aires und war der erste, der von Tausenden wilder Pferde dort berichtete. Der Schatzmeister der neuen Kolonie Buenos Aires bestätigte in seinem Bericht für den König, dass 80.000 Pferde zu den Reichtümern der Provinz gehörten!

Der neue Lebensraum Südamerika formte die Pferde zum Teil entsprechend den regionalen Bedingungen etwas um. Besonders in Argentinien scheint sich ein Schlag herausgebildet haben, der etwas schwerer war als der des iberischen Ausgangsmaterials, aber ob das aufgrund der Umweltbedingungen oder späterer Einkreuzungen geschah, ist schwer zu sagen. Die Tatsache, dass Abbildungen aus früherer Zeit einen anderen Typ Pferd zeigen als den heute vorherrschenden, scheint das letztere zu bestätigen. Criollos zeigen heute mehr Pony- und Kaltblutmerkmale als solche des Andalusiers oder Lusitanos, auch wenn nicht wenige selbst heute noch sogar Merkmale des primitiven Vorfahren der Andalusier und Lusitanos zeigen, des Sorraia-Pferdes, trotz eines entgegengesetzten offiziellen Zuchtziels, was ein schwereres Pferd mit kurzem, geradprofiligem Ponykopf favorisiert.

Bis anfangs des 19. Jahrhunderts züchteten und gebrauchten die Südamerikaner praktisch nur Criollos, dann nahm man Kreuzungen mit anderen, aus Europa importierten Rassen vor. Zu Solanets Zeit drohte den Criollos wohl der Untergang. Einkreuzungen vor allem mit Vollblütern und Kaltblütern gefährdeten den Fortbestand der durch die harte Auslese der Natur geformten Criol-



**Authentische Darstellungen früherer Criollos, die zeigen, dass sich zumindest die zuchtbuchmäßig gezüchteten typmäßig verändert haben. Alle diese Pferde sind im iberischen Typ, mit konvexem oder subkonvexem Kopfprofil. Rechts ein Champion-Hengst von vor über 40 Jahren, der kürzer und langbeiniger ist als die meisten heutigen Criollos, oben eine Indio-Frau auf einer Criollo-Stute**



los. Wie überall auf der Welt, galt das bodenständige Pferd nicht viel, und jeder wollte daran „herumverbessern“.

Solanet hatte erfahren, dass ein gewisser General Roca 1887 bei Kämpfen mit den Indios im Süden der Pampa bessere, flinkere Pferde beobachtet hatte. Aufgrund von solchen Berichten führte er 1911/1912 eine Expedition durchs kaum besiedelte Patagonien durch und suchte Pferde, die er noch für echte Criollos hielt. Solanet war Agrarier, aber aus der Stadt. Bei den Chackmatt-Indios fand er schließlich Pferde, die in seinen Augen alle anderen übertrafen. Dort erwarb er das Ausgangsmaterial für die *raza criolla*, die er zu gründen beabsichtigte. Die auf seiner Ranch „El Cardal“ gezüchteten Pferde wurden bald als *criollos cardales* bekannt.

Wirklich bekannt – und zwar über Südamerika hinaus – wurden Criollos aber erst durch das aufsehenerregende Unterfangen eines Schweizers namens Aimé Tschiffely. Mit zwei Criollos von Solanet ritt dieser von Buenos Aires bis New York City, was zwei Weltrekorde bedeutete: einmal der mit 21.500 km längste Ritt aller Zeiten und außerdem die Überwindung der größten Höhe mit



**Links eine Criollo-Stute jüngeren Datums, die zumindest auf diesem Foto nicht von einem Sorraia-Pferd zu unterscheiden ist**

Foto La Esperanza

Pferden, dem 5.900 m hohen Kondorpass in Bolivien. Als Tschiffely am 23.4.1925 aufbrach, waren seine beiden Criollos Mancha und Gato 15 und 16 Jahre alt – wie kommt uns das heute vor, wo viele Pferde als Dreijährige ihren großen Auftritt haben und danach u. U. schon ausgemustert werden? Eingetroffen in New York waren die drei übrigens am 29.8.1928 und wurden in Washington vom US-Präsidenten empfangen. Dazu kommt noch die Tatsache, dass die beiden Pferde über 40 Jahre alt wurden! All das brachte viele Südamerikaner dazu, ihre einheimischen Pferde besser zu würdigen.

1922 wurde Solanets Zuchtstandard für den Criollo von der Rural Argentine Society übernommen und veröffentlicht, und ein offizieller Zuchtverband wurde etabliert. Solanets Pferde gelten als Foundation-Tiere und sind mit einem B gekennzeichnet.

Mancha und Gato machen die Problematik deutlich, die dem Pferdekennner bei den Criollos ins Auge springt: Wenn Solanet bei den Chackmatt-Indios jene schöneren und flinkeren Pferde gefunden zu haben glaubte und diese zu seinem Ausgangsmaterial machte, dann fragt man sich beim Anblick von Gato und Mancha, wie grob, wie schwer der restliche Pferdebestand des Landes gewesen sein mag... Zur Zeit von Tschiffelys Gewaltsritt sahen sie noch mehr wie etwas derbere Lusitanos aus, im Alter hingegen sahen sie doch recht grob aus und es drängt sich einem die Frage auf, ob Solanet wirklich das Auge hatte für ein Pferd, das für eine Erhaltungszucht des Criollos notwendig gewesen wäre.

**CRIOLLOS HEUTE**

Der Criollo ist das Pferd der Gauchos und Vaqueiros, der Cowboys Südamerikas. Die harte Alltagsarbeit hat – neben der natürlichen Auslese einer halbwilden Haltung – diesen Pferdetyp mitgeprägt, und aus dieser Arbeit heraus haben sich ähnlich wie im Westernreiten aus der Arbeit der nordamerikanischen Vaqueros auch Wettkampfdisziplinen entwickelt. Criollos als Ranchpferde werden gewöhnlich etwa eine Woche geritten; dann gehen sie zur



**Dr Emilio Solanet, der Begründer der ersten Criollo-Zucht bzw. des ersten Criollo-Stammbuchs**



**Die Pantaneiros in Brasilien haben sich dem Leben und der Arbeit in überfluteten Gebieten anpassen müssen**

**Unten: Das Fangen und Zähmen der Criollos geht vielfach noch zu wie in den Tagen vom Wild West**



Foto Künzler



**Ein Chilenisches Pferd. Die Chilenen sind von Anfang an als Rasse gezüchtet worden und gelten darum als die älteste Südamerikas; sie haben also nicht den Criollo-Background als verwilderte Pferde, sind aber im Verbund der Criollo-Rasseverbände Südamerikas integriert**

Erholung wieder auf die Weide, und ein anderer wird unter den Sattel genommen. Die Weide stellt die einzige Futtergrundlage für die Pferde dar. Bei ihrer Arbeit müssen sie ausdauernd, wendig und trittsicher sein – in manchen Gegenden müssen sie außerdem halb amphibisch leben. Gewöhnlich wird den Reitern die Mähne kurzgeschnitten, damit sie sich nicht mit Kletten usw. vollsetzt und auch als Erkennungszeichen, dass es sich um ein Reitpferd handelt. Die Zureitmethoden der Gauchos haben sich in ihrer Härte, ja Brutalität länger gehalten als beim nordamerikanischen Cowboy, und erst in jüngerer Zeit haben „Pferdeflüsterer“ auch dort einen gewissen Einfluss bekommen.

Oft wird das brutale Einreiten und Reiten damit begründet, dass die Gauchos „Verlasspferde“ benötigen. Wer etwas von Pferden versteht, weiß aber, dass wirkliche Verlasspferde nie mit Gewalt, sondern nur mit Verständnis und auf Vertrauensbasis ausgebildet werden können. Vielmehr entsprechen die brutalen Einreitmethoden der Gauchos einfach nur ihrer Tradition – und möglicherweise auch mehr ihrer Mentalität. Sie bevorzugen im Zweifelsfall einfach eher ein Pferd, das aus Furcht gehorcht, und sie betrachten explosive Reaktionen als eine willkommene Gelegenheit, ihre Sattelfestigkeit und ihre Männlichkeit demonstrieren zu können. Daher müssen direkt aus Südamerika kommende Reitpferde erst umtrainiert werden für gemäßigte Mitteleuropäer, die auf sanfte Weise mit ihren Pferden umgehen und einen Freizeitkumpel und keinen Knecht haben wollen.

#### RASSETYP

Die Landeszüchtverbände für Criollos in Argentinien, Brasilien, Chile, Paraguay und Uruguay sind in der Asociación de Criadores de Caballos Criollos (ACCC) zusammengeschlossen und haben nahezu einheitliche Zuchtstandards (das ideale Stockmaß variiert etwas, und manche lassen keine Tobiano-Schüden zu). Der gemeinsame Standard wurde 1944 festgelegt.

Zu den wichtigsten Merkmalen gehören:

- Eine mittlere Größe (ca. 1,44 m, aber Pferde von 1,38 m bis 1,50 m werden akzeptiert) und ein harmonisches Gebäude
- Ein kräftiger und eher kurzer Kopf mit geradem bis subkonvexem Profil, breiter Stirn, mittellangen, wenig gekrümmten Ohren und kleinem, rundem Maul (ein „quadratisches“ Maul ist unerwünscht)



**Ein 40 Jahre altes oder älteres Foto von argentinischen Gauchos, das ebenfalls ein anderes, mehr im Lusitano-Typ stehendes Pferd zeigt**

- Ein kompaktes Gebäude mit guter Bemuskelung, die aber nicht so ausgeprägt und definiert ist wie beim Quarter Horse
  - Eine eher breite Brust und eine schräge Schulter
  - Ein mittellanger, gutangesetzter Hals mit gewölbter Oberlinie
  - Ein ausgeprägter, aber nicht hochstehender Widerrist, der in einen breiten Rücken übergeht, der eine breite, starke Nierenpartie aufweist und gute Verbindung zur kräftigen, schrägen und runden Kruppe
  - Ein Schweif, der kaum getragen wird, auch nicht in der Erregung
  - Ein breiter und tiefer Brustkorb und Rumpf
  - Ein trockenes Fundament mit stark ausgeprägten Gelenken, kurzen, kräftigen Röhren, kräftiger und schräger Fesselung, ohne starke Kötenbehaarung
  - Mittelgroße, harte und in der Wand eher steile, möglichst schwarze Hufe
  - Ein lebhaftes und mutiges Wesen
  - Flinke, elastische Bewegungen; laterale Gänge wie bei anderen lateinamerikanischen Rassen sind gewöhnlich nicht vorhanden
  - Üppiges Mähnen- und Schweifhaar
- In den letzten Jahren hat es durchaus einen nennenswerten Austausch an Pferden innerhalb der südamerikanischen Länder gegeben. Brasilianische Züchter und solche aus Uruguay haben Pferde aus Chile erworben, die angeblich schwerer sind als die Tiere im Osten.

Die besondere Ausdauer und Leistungsfähigkeit des Criollos wird in Südamerika alljährlich mit 750-Kilometer-Distanzritten getestet. Solche offiziellen Zuchtprüfungen („Marcha Funcional“) werden in Uruguay, Brasilien und Argentinien durchgeführt. Dass man es dabei sehr ernst nimmt, kann aus folgendem erkannt werden:

Die Pferde werden 30 Tage vorher zusammen auf die Weide gebracht und dürfen nicht zugefüttert, trainiert oder sonstwie manipuliert werden, damit alle dieselben Ausgangsvoraussetzungen haben und nicht das besttrainierte Pferd gewinnt! Auch während des Rittes sind weder Zufütterung noch gar leistungssteigernde Mittel erlaubt. Was interessant ist: 90 Prozent der teilnehmenden Tiere sind Stuten, und Hengste sind noch nie vorn platziert gewesen.

### IMPORTE

Die ersten Criollos kamen als Schlachtpferde per Schiff nach Europa, vor allem nach Italien. Dabei handelte es sich naturgemäß nicht um wertvolle Zuchttiere, vielfach sicher um Ausschuss, meistens vermutlich um Mestizos. Aber schon früh wurde begonnen, solche als Reitpferde auszusondern und zu verkaufen, die es wert zu sein schienen. Damals haben Roger Kupfer und Reinhold Bartmann einschlägige Erfahrungen mit den Südamerikanern gemacht, die bis heute eine gewisse Achtung vor ihnen haben. Es hat aber schon damals und inzwischen häufiger Importe eingetragener Zuchttiere gegeben.

Importierte Criollos brauchen etwa ein Jahr oder länger, um sich zu akklimatisieren bzw. den Wechsel im Biorhythmus zu vollziehen, denn wenn es bei uns Sommer ist, herrscht in Südamerika der Winter, und umgekehrt.

1992 gründeten einige engagierte Criollo-Freunde in Deutschland den „Freundeskreis Criollo“ und machten diese Pferde vor allem als Wanderreitpferde bekannt. Zwei Jahre später wurde der Criollo-Reit- und Zuchtverband Deutschland e. V. gegründet (CRZVD), der Zuchtprüfungen nach südamerikanischem Vorbild durchführt und die Zusammenarbeit mit den Südamerikanern wieder aufgenommen hat und pflegt. Informationen gibt es unter [www.criollo-crzvd.de](http://www.criollo-crzvd.de)

Außerdem haben Alexander Lüchinger (Schweiz), Juan Montans aus Uruguay und Bernhard Rudolf das Joint Venture CpE gegründet ([www.criollo-europa.com](http://www.criollo-europa.com)). Ihr Ziel ist es, den reingezogenen Criollo auf lange Sicht in Europa zu etablieren, mit Pferden, die dem modernen Rassestandard entsprechen, ihre Leistungsfähigkeit regelmäßig auf Messen und Turnieren beweisen und in Bezug auf Größe, Gelassenheit und Rittigkeit für den europäischen Markt ausgewählt sind. Die Standorte sind „Laguna de Las Rosas“ (Schweiz) und „La Cimarrona“ (Deutschland).



**Oben: Mehr noch als in Deutschland oder Europa waren Criollo-Reiter in den USA z. B. in der Reining erfolgreich**

**Unten rechts: Engano Caraguata, der Hengst der CpE  
Unten links: Negro Nostalgioso demonstriert die Kraft und Trittsicherheit und Geländesicherheit der Criollos**



Foto Lenski

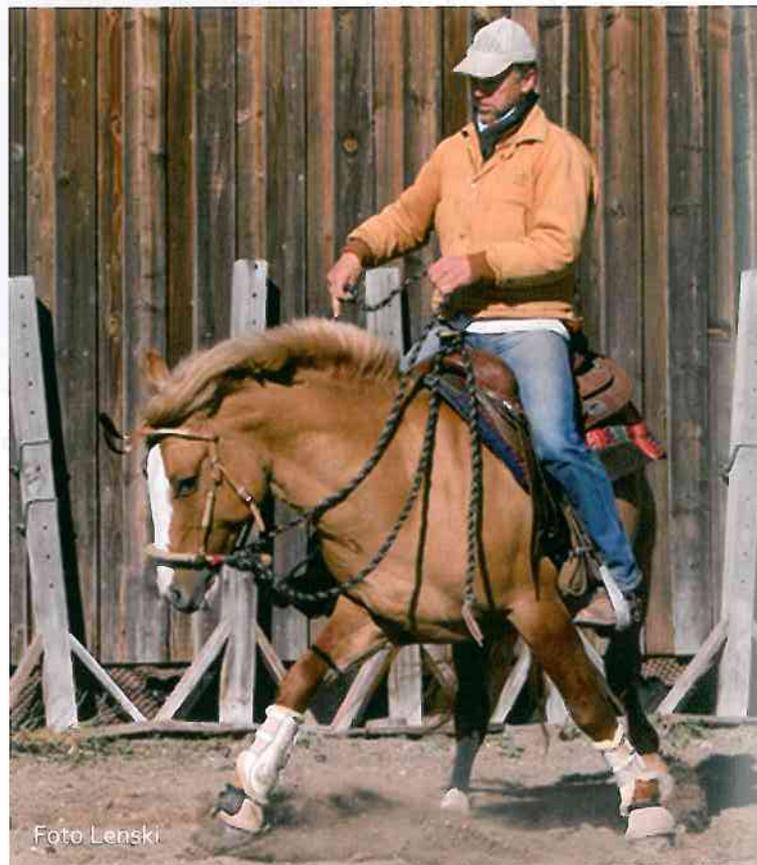


Foto Lenski